

Pilotprojekt an der Aarauerschule

Telli : Rada Gajic ist schweizweit eine der ersten Sozialarbeiterinnen an einer Primarschule

Pilotprojekt im Telli-Schulhaus:
Als eine der ersten Gemeinden in der Schweiz setzt die Stadt Aarau auf Primarschulstufe eine Fachperson für Soziale Arbeit ein. Das wurde möglich im Rahmen des Siedlungsentwicklungsprojektes «allons-y Telli!». Diese Woche trat die Badenerin Rada Gajic offiziell ihre Stelle an.

RAHEL PLÜSS

Anzeichen von schwindender Lebens- und Wohnqualität mehren sich in der Grossüberbauung Telli seit einigen Jahren. Gut integrierte Familien ziehen aus dem Quartier weg. Die Anteile von einkommensschwächeren und eher bildungsferneren sowie von fremdsprachigen Bewohnerinnen und Bewohnern nehmen zu. Zu dieser Erkenntnis kam eine Situationsanalyse von Matthias Bruppacher im März 2002. Der externe Berater wurde mit dem Analyse-Auftrag betraut, weil sich diese Entwicklung im Quartier auf das Lehr- und Lernumfeld auswirkt. Lehrerinnen und Lehrer des Telli-Schulhauses sahen sich mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die die Ausübung ihrer Hauptaufgabe, nämlich die Wissensvermittlung, in zunehmendem Masse erschwerten.

«Keine Kapitulation der Lehrerschaft»

Mit einem einjährigen Pilotprojekt wird diesem Umstand nun begegnet. Als eine der ersten Gemeinden in der Schweiz setzt die Stadt Aarau auf Primarschulstufe eine Fachperson für Soziale Arbeit ein. Sie ist direkt in der Schule tätig und bietet ihr Fachwissen den Lehrpersonen, den Kindern und Eltern an zur Bearbeitung der vielschichtigen Aufgaben und Probleme. Die Schulsozialarbeit soll die Schule entlasten, die Kinder unterstützen und stärken. So wurde diese Woche Rada Gajic aus Baden als Sozialarbeiterin im Telli-Schulhaus durch den Schulpflegepräsidenten Martin Moor offiziell willkommen geheissen.

Der Erfolg einer Schule hängt auch davon ab, wie sich ihr Umfeld gestaltet.



Wenn Lehrerinnen und Lehrer zu sehr mit Problemen belastet sind, die Familie und Gesellschaft lösen müssten, beeinträchtigt das auch den eigentlichen Lehrauftrag. Viel Zeit und Energie muss zusätzlich zum Unterrichtpensum aufgewendet werden, oft mangelt es auch an entsprechender Kompetenz oder Erfahrung. «Mir ist es wichtig, dass der Einsatz einer Schulsozialarbeiterin nicht als Kapitulation der Lehrkräfte verstanden wird», sagt Rada Gajic. Vielmehr sei es eine Frage der interkulturellen Kompetenz und Erfahrung. Davon bringt die Betriebswirtin und Sozialarbeiterin aus Baden eine Menge mit. Hat sie doch in den vergangenen Jahren sowohl in einem grossen Unternehmen wie in kantonalen Diensten gearbeitet und sich immer wieder mit Integrationsfragen auseinander gesetzt. Sie hat unter anderem das Multikulturelle Zentrum in Baden mit aufgebaut und ist Vorstandsmitglied im kantonalen Netzwerk Bildung und Migration. «Die Gesellschaft im Telli-Quartier ist repräsentativ dafür, wie sie ist und nicht so, wie wir sie vielleicht gerne haben möchten», sagt Rada Gajic. So werden im Schulhaus um die 24 verschiedene Sprachen gesprochen und in den Klassen kann der Anteil der fremdsprachigen Kinder bis zu 80 Prozent betragen. Es verwundert daher niemanden, dass in einem Schulzimmer so 20 total verschiedene Lebensgeschichten aufeinanderprallen können. Konflikte sind vorprogrammiert. Die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet sich zunehmend schwieriger, etwa wegen Schichtarbeit oder sprachlich bedingter Verständigungsprobleme.

Projekt partizipativ angegangen

Gajic freut sich auf ihre neue Aufgabe und die Herausforderung, die Sozialarbeit im Telli-Schulhaus aufbauen zu können. Ihr Erfolg hängt aber zu einem Grossteil von der Mitarbeit der Lehrerschaft ab. «Wir haben schon im Vorfeld grossen Wert darauf gelegt, das Projekt sehr partizipativ anzugehen und die verschiedenen betroffenen Kreise in Planung und Ausführung einzubeziehen», sagt Daniele De Min. Er ist Jugendkoordinator der Stadt Aarau und Leiter des Siedlungsentwicklungsprojektes «allons-y Telli!». Im Zuge von «allons-y Telli!» sei auch das Pilotprojekt Schulsozialdienst möglich und der finanzielle Rahmen und der politische Wille gegeben worden. Das für ein Jahr gesprochene Budget beträgt 40 000 Franken.

Rada Gajic übernimmt ein 40-Prozent-Pensum, was etwa einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 20 Stunden entspricht. Davon wird sie zwei Drittel in ihrem neuen Büro im Telli-Schulhaus anwesend sein. Das restliche Drittel der Zeit wird sie flexibel gestalten und etwa für Elterngespräche einsetzen. Wie sich ihre Arbeit im Detail gestaltet, wird sich in den kommenden Wochen zeigen, wenn erste Kontakte mit der Schule und ihrem Umfeld, wie Nachbarschaft, Quartierverein, Institutionen oder andere Schulen entstehen konnten. Wie Rada Gajic hat auch Daniele De Min ein ehrgeiziges Ziel: «Ich hoffe, dass in fünf Jahren eine Schulsozialarbeiterin so selbstverständlich sein wird, wie heute ein Schulhausabwart.»